



---

## Homilie von Bischof Dr. Helmut Dieser an Gründonnerstag, 28. März 2024 in der Hohen Domkirche in Aachen

L1: Ex 12, 1-8.11-14 | L2: 1 Kor 11, 23-26 | Ev: Joh 13, 1-15

Liebe Schwestern und Brüder,

oft bedrückt es mich und macht mich irgendwie sprachlos, wenn Menschen sagen oder mir schreiben: Jetzt kann ich nicht mehr. Ich halte es nicht mehr aus. Die Situation in der Kirche wird für mich unerträglich. Ich muss gehen.

Fast immer begründen sie das damit, dass bestimmte Reformen in der Kirche einfach nicht schnell genug zu kommen scheinen, dass es Rückschritte gebe, ja sogar dass es gar nicht ernst gemeint sei bei denen, die sich dafür einsetzen, oder dass diese immer nur von höheren Stellen ausgebremst würden.

Andere halten die Last der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der Kirche für nicht mehr auszuhalten. Je mehr Licht in die Sache kommt, je mehr vom so genannten Dunkelfeld aufgehellt wird, desto unerträglicher wird für viele Menschen diese vergrößerte Wirklichkeit von Kirche: das alles gehört also auch zu ihr, diese Gewalt und diese Abgründe, dieses Leid der Betroffenen, diese schwersten Anstrengungen zu mehr Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und Konsequenz.

Unerträglich!

Darüber will ich heute, an Gründonnerstag, mit Ihnen nachdenken: nicht kirchenpolitisch, sondern geistlich.

Dass Situationen uns Menschen überfordern können, das kennen wir alle. Wie gut, wenn es dann andere gibt, die noch Kraft zum Handeln haben und eine Idee und Hoffnung, wie es weitergeht. Niemand von uns kann sich sicher sein, nicht auch selbst unverhofft in eine solche Situation zu geraten, in der wir allein überfordert sind und die Hilfe anderer brauchen. Sonst wäre und würde es unerträglich. Was mir aber so weh tut ist, dass die Getauften, die aus der Kirche austreten, eine solche Sicht auf die Probleme scheinbar verloren haben:

---

Es gilt das gesprochene Wort.



- *Ist das, was sich unerträglich für sie anfühlt, unabänderlich?*
- Kommt von nirgendwoher eine Kraft, die das Unerträgliche schultert und verändert, wenn nicht gar wegträgt?
- Warum eigentlich ist das Schwere so unerträglich, da wir doch immer wieder darüber staunen müssen, wie viel Menschen aushalten können und dann doch zu einem guten Ende gelangen?

Diese Fragen setzen jedem von uns zu. Wenn sie in uns ganz persönlich aufbrechen, müssen wir eine Zuflucht haben oder neu finden, um nicht zu verzweifeln und zu zerbrechen.

Jetzt, in diesem Gottesdienst, eröffnen wir die Drei Österlichen Tage, und dieser Abend, mit dem der Karfreitag beginnt, sammelt alle diese Fragen ein.

Der Bogen aller Erwartungen wird heute weit gespannt: von ganz zurück an die Anfänge bis ganz weit nach vorne in eine Vollendung hinein, beides liegt bei Gott und der ganze Bogen entsteht erst und wird zusammengehalten, weil Gott handelt und weil Gott treu ist.

Schon bevor Israel aus Ägypten auszog, gab es ein jährliches Opferfest. Jedes Jahr im Frühjahr, wenn die Herden mit dem Kleinvieh, Schafe und Ziegen, von den Winter- zu den Sommerweiden aufbrachen, wurde es gefeiert: Der Aufbruch war lebensnotwendig, denn die Tiere brauchten neue gute Weiden, und die Jungtiere der Herde sicherten den Bestand. Das Opferfest kurz vor dem Aufbruch nimmt eines dieser fehlerfreien Jungtiere und schlachtet es für Gott: zum Dank für das Leben, zur Bitte um Schutz vor Unfällen und allem Bösen.

Dieses Fest war längst bekannt.

Nun aber, nachdem Israel in Ägypten schon seit Generationen in Unfreiheit, Ausbeutung und Sklaverei leben muss, bekommt dieses Fest aus früheren Zeiten einen neuen Sinn: etwas Einmaliges ist im Gange, Israel kommt frei mit Gottes Hilfe. Er macht dem Unerträglichen ein Ende. Der Pharao gibt nach und lässt Mose mit seinen Landsleuten ziehen. Ein Wunder des Gottes Israels, der stärker ist als die Götterwelt der Ägypter.

Das Frühjahrs-Opferfest bekommt eine neue Bedeutung und einen neuen Namen: *Pessach* oder aramäisch *Pascha: Gott geht vorüber*. Er verschont Israel und schlägt Ägypten. Er macht dem Unerträglichen ein Ende: Wer sich ihm widersetzt, verliert alle Zukunft.

Alles muss nun schnell gehen, *hastig essen*, keine Zeit für *gesäuertes Brot, Kleider, Schuhe, Wanderstab* zur Hand: Aufbruchsbereitschaft.

Jedes Jahr sollen alle kommenden Generationen das neu feiern: Gott ist größer als das, was unerträglich ist. Gott verschafft einen Ausweg. Er befreit. Er ist treu. Nichts ist größer als er.

---

Es gilt das gesprochene Wort.



---

Jesus und die Apostel sind Juden.

Auch sie halten sich an die Anordnung des Mose und feiern das Paschafest. Mit aller Frömmigkeit und Ernsthaftigkeit. Der Evangelist Johannes schildert feierlich, wie aufgeladen die Situation ist und wie Gott jetzt den Bogen noch viel weiter aufspannt als nur von damals bis hierhin, jetzt geht es um alles, um das Ganze zwischen Gott und den Menschen: „*Jesus wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte*“.

Zu diesem Alles gehört, dass *der Teufel dem Judas Iskariot „schon ins Herz gegeben“ hatte, „ihn auszuliefern“*.

Am Tisch dieses Paschamahles sitzt auch der Verrat und isst mit. Die Korrumpierung alles dessen, was richtig und gut ist, gehört zu dieser *Stunde*, die jetzt beginnt. Jesus weiß, dass diese *Stunde seine Stunde ist und dass sie nun gekommen ist*. Er nimmt an diesem Abend vorweg, was sie bedeutet und was alles sie zu realem Geschehen werden lässt: seine äußerste Erniedrigung, Entäußerung und Hingabe, sein Leiden, sein Kreuz, sein Tod, der Evangelist sagt: *seine Liebe bis zur Vollendung*.

Unerträglich ist, dass er, der Unschuldige, missbraucht und zerstört wird.

Unerträglich ist, dass dieser Verrat sich ins feierliche Gegenteil verdreht und versteckt hat: Judas feiert mit den Jüngern und mit Jesus das Paschafest, das Gottes größere Größe zusagt, und hat das alles doch schon an den *Teufel* verraten.

Unerträglich ist, dass der, der immer auf der Seite der Schwachen und Chancenlosen gestanden hat, der Reformen immer in der richtigen Richtung gefordert hat, nämlich: Gott mehr und mehr zu lieben und den Nächsten zu dienen nie weniger als sich selbst, dass gerade er, *Jesus*, diese Stunde, *seine Stunde*, nun antreten muss.

Doch, weil Jesus von Gott her und zu Gott hin diese *Stunde* erfüllt, treibt sie das Unerträgliche bis zum Äußersten und überwindet es:

- Er, *der Herr und Meister*, nimmt eine Waschschüssel und wird zum Sklaven, der den Herren die Füße wäscht.  
Spätestens jetzt wird es Petrus zuviel und er protestiert: *Niemals* soll das durch dich an mir geschehen! Doch er muss sich hineinfügen in die Haltung seines Herrn, der das absolut ernst meint: Wenn es nicht an dir geschieht, bleibst du ohne mich, allein auf dich gestellt, zurück. Doch weil es an dir geschieht, ist es ein *Beispiel*, damit ihr immer neu lernt, zu *handeln, wie ich an euch gehandelt habe*.
- Und auch bei dem *Mahl*, das sie als ihr Paschamahl feiern, geht Jesus selbst in die letzte und äußerste Position hinein: er setzt *Brot* und *Wein* ein für das, was an ihm geschieht. Und was an ihm geschieht, das ist nun das Opfer seiner selbst als *Pascha*, als *Lamm ohne Fehl und Makel*, zur Rettung für uns alle.

---

Es gilt das gesprochene Wort.



---

So entsteht die Eucharistie, die seitdem wir feiern zu Jesu *Gedächtnis*, wie der Apostel Paulus sagt. In ihr liegt der *Neue Bund*, der reicht bis an den Tag, an dem Jesus als der Auferstandene wiederkommt.

Ja, Gott ist größer als jede Gefangenschaft, wie es das Paschafest der Juden feiert.

Jesus aber ist mit Gottes Willen hinabgestiegen in alles Unerträgliches jeder geschichtlichen Situation der Menschheit und jedes persönlichen Schicksals hinein.

In ihm beginnt die Auferstehung, das ist das *Geheimnis des Glaubens*.

Und dazu gehört auch die innere Verwandlung unserer Zeitstunde, wie schwer sie auch sein mag: Wer die Eucharistie gläubig und mit seiner ganzen eigenen Not mitfeiert, muss nicht aus der Kirche austreten.

Wer von dem *Brot* der Eucharistie *isst* und aus dem *Kelch des Neuen Bundes trinkt*, wird hineingezogen in die äußerste *Liebe*, die größer und weiter reicht als jeder Einfluss des Bösen, als jede Korruption und jeder Verrat, ja auch als jedes Leid. Er wäscht uns die Füße. Er geht zugrunde an unserer Schuld, stirbt unseren Tod. Er liegt auch in unserem Grab.

Er ist in allem das *Lamm Gottes*, das an unserer Statt geschlachtet wurde.

Und so wird er auch zu unserem Osterlamm, das das Unerträgliche hinweg getragen hat. Amen.

---

Es gilt das gesprochene Wort.